

Vo üser Muetersproch : e buredütsche Predig

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **225 (1946)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

um von den Eggen herab ins Land einzufallen, wo man sie kaum erwarten würde. Gleichzeitig aber trafen auch die Trogener in eiligem Lauf ein, mit frohem Jauchzen vom kleinen Häuflein der Honegger begrüßt.

Die Toggenburger stuzten und berieten sich halbblaut, ob sie sich in den Wald zurückziehen oder angreifen sollen, doch die Feinde ließen ihnen keine Zeit zur Besinnung. Mit frohem Kriegsgeschrei begannen die Trogener ungestüm den Angriff. Jetzt gab es kein Zaudern mehr. Frisch, vorwärts, drauf und dran! feuerten die Anführer der Toggenburger die Kriegsknechte an, da standen schon die wendigen Bergbauern mit Hauen und Stechen unter ihnen. Bereits begannen die ersten zu weichen, aber die Kottmeister, die am Stoß mit dabei gewesen waren, trieben sie fluchend an, die Stecklibauern, wie sie die Appenzeller nannten, zu schlagen. Vergeblich. Der Boden war vom Tau schlüpfrig, die Krieger hatten keinen Stand und ehe sie sich versahen, waren die Appenzeller mitten unter ihnen und jetzt gab es keinen Halt mehr. In kopfloser Furcht wandten sich die Toggenburger talwärts, die siegestrunkenen Appenzeller verfolgten sie und töteten noch manchen Mann. Unter ihnen auch den Bogt zu Altstätten, der mitgezogen war. Sie hätten sie wohl bis nach Altstätten hinunter verfolgt, wenn Hauptmann Koppelman sie nicht mit lauter, weithintönender Stimme zurückgerufen hätte.

Die Frauen von Honegg aber wußten, was tapfern Kriegern gebührt, brachten Speis und Trank herbei und bewirteten die Helden. Während diese das harte Gefecht besprachen, ging Hauptmann Koppelman dem Franzsepp und seiner Familie nach. Er trat mit ihnen in die Stube.

„Franzsepp, du hast uns Trogern einen guten Dienst geleistet und unser Dorf vor Brandschatzung und Raub bewahrt. Das soll dir nicht vergessen werden, ich rede mit dem reichen Bischofberger zu Oberegg, kaufe ihm den Zedel ab, der auf deiner Hütte lastet und werde

mich auch des Mauritius annehmen, wenn er erwachsen ist. Du und deine Nachkommen sollen frei und ledig aller Verpflichtungen sein, das gelobe ich dir!“ sagte Hauptmann und Gerichtsherr Koppelman und verließ, ehe sich Franzsepp und die Mutter von ihrem Erstaunen erholt hatten, das Haus. Bald hernach kehrten die Trogener, die bei dem scharfen Gefecht keinen der Ihrigen verloren hatten, frohgemut nach Hause.

„Siehst du, Vater, der Herr verläßt die Seinen nicht!“ wandte sich die Mutter an ihren Mann, und Franzsepp nickte ernst.

„Du sagst es recht, Mutter, auf den Hauptmann ist Verlaß, er wird Wort halten, uns die Last vom Hause nehmen und aus Mauritius einen tüchtigen Mann machen.“

So war es. Hauptmann Koppelman holte Mauritius ins Haus, als er kaum sechszehn Jahre alt war. Er mußte ihm zum Hofe gehen, diesweil er selber seinem ausgedehnten Viehhandel oblag. Bald wurde er dessen rechte Hand und hatte es nie zu bereuen.

An der Stelle, wo die Honegger den Feind erwarteten und kräftig angegriffen hatten, wurde ein Bildstöckchen errichtet, das nach Jahren durch eine Kapelle ersetzt wurde. An deren Stelle wurde anno 1751 mit Erlaubnis des Bischofs Franz Konrad von Konstanz ein Kirchlein gebaut, das dem St. Antonio von Padua geweiht und nachdem es im Jahre 1931 durch Blitzschlag in Schutt und Asche gelegt wurde, erstand es neuerdings mit viel Geschmack.

Die wenigsten nur, die nach St. Anton und über die Egg gehen, wissen, daß die Trogener und die Leute von Honegg einmal im Kampf gegen die Toggenburger standen und sie vertrieben hatten.

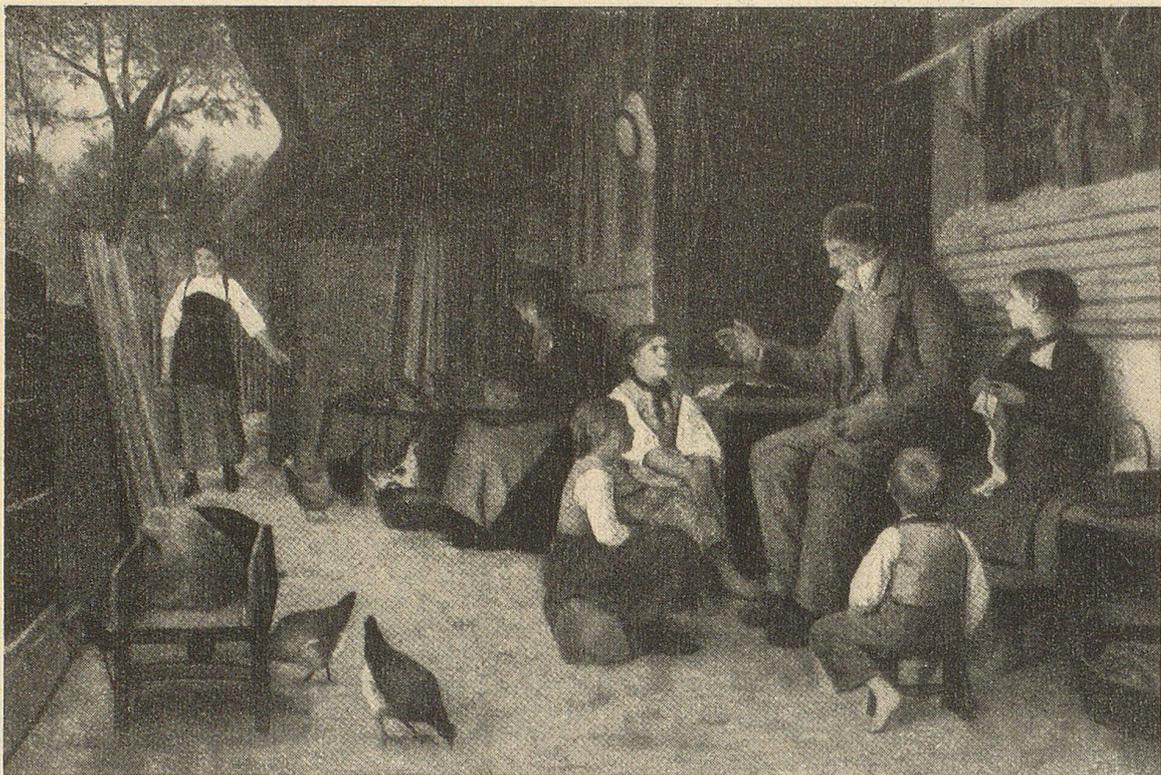
Die freie Luft, die über die Eggen streicht, läßt ein kerngesund, aufgewecktes Völklein heranwachsen, das treu zum Lande steht und weiß, daß Gott die Seinen nicht verläßt.

Vo üser Muetersproch.

E buredütsche Predig von Josef Reinhart.

Ich mi bsinne, bi üs deheim isch Einen us mym Dörfli zuenis cho miteme Böfferli, für neue Geschäfti z'mache. Müsterli het er zeigt vo Züüg, woner usem Düütschen ynebrocht gha het. Jes, wo dä het afo uspacte, so het er au mitem Muul, wo doch no i üser Dorfschuel zum alte Peter i d'Vöffelschluffi gangen isch, welle zeige, was er für ne g'firnießte Hänggel syg: „Ja, ich kann Ihre nur prima Qualität offeriere!“ Üsi Mueter het der Chopflumpen über d'Stirne füre zogen und het en lo brichte; aber sie het em nüt abghauft. „Eh, dasch jetzt e Schminggel, wie dä nes Muulwärdch het, dä het schynt's vergässe, as ihri Geiße deheim vo de glyche Weibefäcke gweidet hei, wo üsi! Weiß jetzt dä nümme, wie me redt, bi üs deheime?“ Eso het üsi Mueter sälbmol balget, und i ha's nit vergässe, was sie gseit het. „Wie me bi üs deheime redt!“ das tönt schöner as „Mundart“ oder „Dialekt“. Großäntisproch; Dsebänklidütsch! – „Muetersproch.“ – Das isch halt 's schönste. Wenn eine zruugg dänkt, so tönts gwüß

jedem anders i den Ohre, wi 's Glöggli vo syr Ehliche. Jo, das tönt em nochen über alls andere use: „Schloß jetz schön, Ehind! Mir göh de goh Blüemli sueche, wenn d'Sunne schynt!“ Ich's nit, me ghör eim 's Tags vo sym Läben ah, wiene sy Muetter im Gutschli tröstet, as er z'nacht sy Schloß het chönne finde? Oder wie sie mitem balget het: „Chumm mer du numme hei, i will der denn!“ I mein, das treit er noche, wenn nit am Grawätli, aber doch a syner Sproch: „„Eh lueget au, wie die Chestene blüeißen um d'Stadt umme! Oh, wie die Schneebärge schyne!“ – „Das arme Ehind, mueß däwäg lyde!“ – „Eh Gottlobedank, es goht em besser!“ Ne Glogge lüet schön; aber du chasch zieh wie de wiff, sie gitt doch gäna der glychlig Ton, höch oder teuf. Aber 's Mueterglöggli, das lüet Sunndig und Wärdtig y, bald isch Sunneschyn, bald Wolchewätter, bald Heiterglanz, bald feisterdeckt; das tönt bald höch, bald teuf, bald juheie, bald tönts oheie! Tanzsunndig hüt, Karfrevtig morn, einisch Vögeli flügf und einisch Vögeli Duchmuus, bald heißt's: „Blyb nochly do!“ bald heißt's: „Chasch wieder goh! Jo, was gäb das für ne Tonleitere, sie hätt meh as acht Seigel, wo all die Glögglitön vo



Der Großvater erzählt eine Geschichte (nach einem Bild von Alb. Anker).

üfer Mueterproch dra usen und abe chlädere. Us em Ton use trohlet e ganzi Gschicht, so farbig wie ne Malehübel: „Ah!“ Das seit e halbi Syte vomene Schryberchmächt. „Ah! Ne Rageete, so höch wie der Santurseturn!“ – „Ah“: Chamen au däwäg ufzieh amene Sunndig, mit somene Heuel ufem Chopf! „Ah“ d’Frau Amme treit hüt der sydig Kock vo der Stadnäihete!“ Gitt nit e jede Ton es anders Bildli? Wo isch dä Sigrif, wo das Glöggli lütet vo morge fröh bis spot, und jede Ton en andere. Wär het en glehrt so lüte? He wär ächt, ekei Glehrte, nummen üsi Mueter! Nit as sies us der Schuel brocht het. Au nit ufem Wältsche. Aber g’erbt het sies vo der Großmueter, und d’Großmueter hets nit ufem M ä r e t g’chauft, und d’Ahnueter hets nit vo P a r i s lo cho. Das Glöggli het nen einisch en Angel vom Himmel abe brocht, und a der Taufi is Wiegeli gleit und wils amene guldige Fädeli hanget, chas au nie verlore goh. Aber wie mes anere Syge ghört am Ton, wär mitem Boge drüber g’fahren isch, so gwahret mes au a däm, wo eine redt, ab ’s Glöggli lütet oder nit. Wohl, es gitt vill Lüt, sie hänken andri Glöggli uf, herzeh, sie töne lüter und ’s Mueterglöggli ghört me nümme! Denn ischs, sie söh si afo schiniere für ihri Mueterproch, wie eine wo nes flächfigs Hemli mitere baelige Hudelbrust wott decke: „Ich ka Ihne prima Qualität offeriere!“ Dä het sies flächfig Hemli au miteme glatte Bauelebuese welle decke! Dje! Du meinsch, me gwahris nit! He jo, es gitt scho Lüt, wo das nit gwahre, wo’s baelige lieber hei as flächfigs. Sie wüsse nit, as d’Mueterproch us ufem Boden use chunnt,

vo innen usen, ufem Härz und as sie d’Eache seit, so as mes g’heht, zum Gryffe noch. Oder los denn, was i säge: stohts eim nit lybhastig vor den Auge, wenn me seit vom Herr, wo öppen eim vo der Chanzle teuf is Härz yne redt: „Ehm, dä het aber z’Bode gha!“ Ischs denn nit, wie wenn mes vor den Auge hätti: Eine wo z’Acher fahrt mitem Pflug ufem ruuche Bode, mit beiden Arme zwängt er a, drückt use Halm, as d’Miestere die böse Würze breicht und ’s Säch der guet Händ obsig chehrt. – So g’heht me Bildli, wenn me redt, und wenn eine n o so ne grofi Brülle treit, so chaner luege wiener will, er g’heht nüt, wenn en andere säge wett: „Es isch doch intressant.“ – Wär seit eso: Ein wo nüt as hinder de Büechere hocket, oder d’Nase rümpft, wenn er Händ schmöckt. So ein, wo sy Mueterproch mueß verdecke, wil er si schämt; eine wo mit frömde Müsterli reist, wil em ’s Kyfstege z’ruch isch und en ribset. Aber ’s wär guet, wen so ne Mueter chäm, der Chopflumpe täti füre zieh und zuenem seit: Du Schminggel, weisch denn nümme, wie me do bi üs deheime redt? Oh, wenn doch d’Lüt au wüsste, was so nes Mueterglöggli cha; nit umme nes alts, alts, grümpfigs Großmüeti chas ähnen umme bringe, nei au no ander Lüt! Und nit umme däm sälbe Müsterliryer hätt mes selle säge, es gitt no anderi: sie meinen, sie chönnen alls us de Büechere use reiche und d’rmit i d’Härzen yne rede. Jo, wenn sie doch au wette lose, was ’s Mueterglöggli lütet, sie chönntes gwahren i der Chilche, sie chönntes gwahre i der Schuel, deheime, ufem Wäg, am Sunndig und am Wächtig und as me meinti, d’Sunne täti heiterer schyne.